

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unvollständige Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berg; in Wien: A. Oppelk, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim ein- maligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., evtl. der Stempel- gebühr 20 kr.

Official-Druckereis-Bureau: In Melasch bei J. Hadrloch's Erben, Buchhändler; in Jasak-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stala, Buchhändler; in Alzir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krensdorf bei Herrn Holarich Zaidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Hermannstadt, Freitag den 7. September 1888. 104. Jahrgang.

## Siebenbürger Schaukrummel.

Budapest, 5. September.

P. C. In Geldsachen hört selbst bei den so sanft gearteten Siebenbürgern die Gemüthlichkeit auf; in der Opposition wider die geplante Ablösung der Regalien erheben die Brüder jenseits des Königs- steiges sich geradezu fuchsteufelhünd und in der Conferenz, welche letzter Tage wegen dieser Angelegenheit in Klausenburg tagte, wurde von ein- zelnen Rednern mit einer wahren Berserkerwuth nicht nur gegen die geplante Staatsoperation, sondern gleich auch gegen die Regierung und insbesondere gegen den mit der Leitung der Finanzen betrauten Minister-Präsidenten losgeschüttelt.

Die Ablösung der Regalien geht den Leuten eben an den Saß, und das können sie nicht vertragen. Die Siebenbürger Grundbesitzer, die fast ausschließlich Eigenthümer der Regalien in jenem romantisch schönen, jedoch nicht reichen Theile des Stefansreiches, sind mit Glücks- gütern wenig gesegnet und bei Manchem von ihnen bildet das Regalrecht den Hauptbestandtheil des Einkommens und so ist es nicht zu verwundern, wenn sie sich gegenüber der Ablösung, wie dieselbe geplant wird, zur Wehre setzen.

Aber nichts rechtfertigt die rauhe, widerhaarige Manier, welche für die Opposition gewählt worden, und es bietet einen geradezu fäßlichen Anblick, mit welcher Vehemenz sich gewisse Kreise und Persönlichkeiten der rein öconomischen Frage zu politischen Oppositionszwecken bemäch- tigen und nun bemüht sind, mittelst Aufschaukelung der niedrigsten Leidens- schaften einen Terrorismus auch auf die wohlgekauften Elemente aus- zudehnen und dieselben in die Opposition, nicht gegen die als schädigend betrachteten Bestimmungen der geplanten Maßnahme, sondern gegen die Regierung hineinzuwürgen.

Es soll ja nicht behauptet werden, daß die Regalienablösung, wie sie geplant ist, den bisherigen Besitzern kein Opfer auferlege; jede Reform, jede Abänderung eines alten Uebelstandes ist mit einer Ver- kürzung des Genußbestandes Derjenigen verbunden, welche vordem auf Kosten der Allgemeinheit besonderer Privilegien, ausschließender Gerech- tigkeit sich erfreuten. Den Konsequenzen eines Naturgesetzes kann Niemand sich verschließen und wenn einmal principieel anerkannt wird, daß mit diesen letzten Resten aditlicher Ungebührlichkeiten und feudaler Anachronismen aufgeräumt werden müsse, — das Princip aber wird auch von den Siebenbürger Schmerzensherolden als gerecht anerkannt — dann können die von der Reform Betroffenen sich unmöglich gänzlich den natürlichen Folgen der Ablösung entziehen, oder gar aus derselben noch einen Nutzen für sich herausklopfen wollen.

Die Herren schreien in die Welt hinaus, der Ablösungsplan der Regierung herabe sei eines Viertels, mitunter der Hälfte ihres actuellen Regalwerthbestandes. Diese Rechnung ist schrecklich willkürlich aufgestellt und weit sicherer, als dieselbe ist der Calcul, daß die Herrschaften, wenn man ihnen das Regalrecht nicht auf Grund des satirten, sondern des vor der Steuerbehörde verlegneten Einkommens einlößt, wenn die Ablösung zum vollen Betrage, ohne Abzug von Manipulationspercenten und baar erfolgt, wenn endlich auch sämtliche Wirtschaftsbaulichkeiten

vom Staate übernommen werden müssen, wohl ein Procents von 30 bis 50% einstreichen würden.

Das — meint die „Pester Correspondenz“ — kann denn doch nicht verlangt werden. Die Regierung, die Nation ist nicht blind hin- sichtlich der ethnographischen Position und der national-politischen Position des magyarischen Grundbesizers in Siebenbürgen, es ist nützlich und gerecht, billig und auch notwendig, diesen ehrenfesten, patriotischen Stand zu stützen und zu kräftigen und die unerläßliche Ablösungsoperation mit thunlichster Schonung der Siebenbürger Eigenthümlichkeiten durchzuführen. Das wird auch geschehen. Die Regierung wird sich bezüglich einzelner Details keinesfalls unnachgiebig zeigen und ist es namentlich ziemlich sicher, daß der Abßlag für Manipulationskosten nicht 20%, sondern weniger betragen wird. Die Durchführungsvorschriften aber werden der Regierung genügenden Spielraum gewähren, um in speciellen Fällen von der starren Berechnungsnorm der abzulösenden Werthe zu Gunsten einer äquivalteren Abschätzung abzugehen. Das wäre auch ohne das wüßte Gespöze der Führer des Siebenbürger Schaukrummels geschehen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. September.

In den letzten Tagen wurde vielfach eine Verordnung des gemeinamen Kriegsministers discutirt, wonach Niemand Reserveofficer werden könnte, wenn er in der deutschen Sprache nicht gut bewandert ist. — Wie die „Ungarische Post“ meldet, sind die, dieser Discussion zu Grunde liegenden Mittheilungen theils mangelhaft, theils entschieden nicht dem wirklichen Sachverhalte, denn die fragliche Verordnung betont nachdrücklich, daß die Kenntniß der deutschen Sprache von den Reserve- officiers-Aspiranten nur in dem Maße gefordert werden kann, als zur Verlesung des Dienstes notwendig ist. Hieraus ist zu ersehen, daß die im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung des Honorsministers Feslerdary mit dieser Verordnung nicht im Widerspruch steht. Wie aber die Ver- ordnung einerseits genau bestimmt, daß der Reserveofficiers-Aspirant der deutschen Sprache in einem zur Verlesung des Dienstes erforderlichen Maße mächtig sein muß, so verfügt sie andererseits, daß die Annahme der Officiersprüfung nicht abhängig gemacht werde von der vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache; sie bestimmt ausdrücklich, daß das er- wöhnnte Postulat keinesfalls jene den Einjährig-Freiwilligen Officiers- Aspiranten gewährte Begünstigung alteriren könne, wonach sie bei der Prüfung bei den eingehenderen Erörterungen, namentlich bei den schwierigeren Unterrichtsgegenständen sich der eigenen Muttersprache und nicht der deutschen bedienen können. Und damit diese Verfügung auch eine reelle Waße habe und die nichtdeutschen Officiers-Aspiranten diese Begünstigung auch thatsächlich in Anspruch nehmen können, wurde die Anordnung getroffen, daß die Prüfungskommission in einer Weise zu- sammenzusetzen sei, daß wenigstens ein Mitglied der Kommission der Muttersprache des betreffenden Aspiranten mächtig sei, um auf diese Art zu verhindern, daß die militärischen Kenntnisse des Aspiranten, weil er seine Antworten ausschließlich in der deutschen Sprache und deshalb vielleicht nicht ganz präcise erteilt, irrig oder nachtheilig beurteilt werden. Für den Fall, als sich ein solcher Officier am Siege der Prüfungs- Kommission nicht finden sollte, enthält die Verordnung die weitere Ver- fügung, daß ein in der betreffenden Sprache bewandertes Officier aus einer anderen Garnison zur Prüfung beordert werde. Dies ist der ganze Inhalt der fraglichen Verordnung, welcher sich wesentlich unter- scheidet von den Mittheilungen der Blätter, in Folge dessen auch die

darin geknüpften Bemerkungen und Combinationen von selbst hinfällig werden.

Während es auf dem Gebiete der großen Politik augenblicklich ziemlich still ist, besonders seitdem die Besorgnisse, mit welchen man einen Moment lang den französisch-italienischen Streitfall wegen Mafsauch betrachten zu müssen glaubte, überwunden sind, lenken mancherlei Er- scheinungen im Norden die Aufmerksamkeit auf sich. Dabin zählt die größere Annäherung zwischen Deutschland und Schweden, ferner die Festerknüpfung der russisch-griechischen Beziehungen durch ein neues ver- wandtschaftliches Band. Was die schwedisch-deutschen Beziehungen betrifft, so erscheint der Traktat, welchen der König von Schweden auf den deutschen Kaiser ausgebracht, beachtenswerth, denn er verräth ein Zu- sammenstreben Schwedens mit Deutschland, welches, wenn man mögliche künftige Eventualitäten in Betracht zieht, von hoher Bedeutung ist, besonders wenn man sich erinnert, daß man sich kürzlich in Berlin be- müßigt gesehen hat, gewissen russischen publicistischen Verfassungen scharfer zu begegnen, die darauf abzielten, Deutschland mit Dänemark zu drohen.

Die Altzechen haben gegenüber den Agitationen der Jungzechen endlich die Geduld verloren. Sie wollen um jeden Preis Ordnung schaffen und berufen zu diesem Zwecke einen altzechischen Parteitag auf den 16. d. nach Prag ein. Dem Parteitag soll ein umfassendes Bild von der „Thätigkeit der Volksovertreter“ vorgelegt werden und dann soll Rath geschaffen werden, „auf welche Art die Wirrnisse zu beseitigen wären, welchen das gesammte nationale Leben zu verfallen drohe“. Es ist zum erstenmale, daß die Altzechen trotz ihres Dünkels der jung- zechischen Agitation eine gefährliche Bedeutung zusprechen. Die Wahl in Jungbunzlau scheint, „wie die Welt“, den zechischen Executivherren in die Hände gefahren zu sein. Die Jungzechen haben aber bereits auf die Einberufung des Parteitages in ihrem jüngsten Meeting in Bihely geantwortet, und zwar durch Ausstellung eines radical-nationalen Programmes, welches im voraus das verheißene „Bild der Thätigkeit“ der regierungsfreundlichen und regierungslustigen Altzechen tief in den Schatten stellt.

Wie die lektwilligen Aufzeichnungen des Kaisers Wilhelm I. auszugeweiht, so werden die des Kaisers Friedrich vollständig bekannt werden. In diesem Sinne lauten die Versicherungen eines Gewährs- mannes des „S. B. C.“, dessen Beziehungen zum Hofe mehr als drei Jahrzehnte überdauert haben und der in dieser langen Zeit des vollsten Vertrauens der kaiserlichen Familie gewürdigt wurde. Kaiser Friedrich's Betrachtungen, in denen der Gedanke an den Tod sich hervordrängt, gehören namentlich der Charlottenburger Krankheitsperiode an, in der gute und böse Tage sich abwechselten.

Die Berliner „Nationalzeitung“ ist gegenüber mehrfachen An- zweiflungen in der Lage, die Thatsache, daß die Berufung Herrn von Bennigsen's aus eigener Initiative des Kaisers Wilhelm ohne jede Anregung von Seiten des Fürsten Bismarck erfolgte, vollinhaltlich aufrecht zu erhalten.

Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht den Text der in der Fuldaer Bischofsconferenz beschlossenen Adresse an den Papst. Dieselbe enthält einen scharfen Protest gegen den Entwurf des neuen italienischen Strafgesetzbuches, welcher als Angriff auf die Freiheit der Kirche und die Rechte des apostolischen Stuhles bezeichnet wird. Die deutschen Ver- hältnisse bleiben ganz unerwähnt.

Die Nachricht des Pariser „Gil Blas“ über eine angebliche Reise Boulanger's zu Bismarck wird in Berlin bespöttelt und hierbei daran erinnert, daß auch die seinerzeitige Meldung von einer Reise Gambetta's nach Barzin nur ein Märchen gewesen.

Die „Nowosti“ treten für die Annäherung an Oesterreich-Ungarn ein. Eine solche sei allerdings schwer zu bewerkstelligen, aber direct wünschenswerth. Rußland wolle keinen Krieg, andererseits sei die bul-

## Feuilleton.

### Die Bulgarenkappe.

Eine Geschichte aus dem neuen Berlin. Von Hans von Spielberg. (Schluß.)

„Marga, ich habe den Spott nicht verdient,“ entgegnete er. „Ich habe auch gehofft, daß Sie mich als nahestehend genug betrachten, um mir eine offene Aussprache nicht übel zu nehmen. Bin ich Ihnen denn ein Fremder?“

Sie zuckte zusammen. Seine Worte klangen tiefsehmerzlich — sie wagte ihm nicht in die Augen zu sehen.

„Ich glaube, nichts Böses gethan zu haben,“ sagte sie leise. Es schien, als ob eine warme innere Empfindung aus ihr spreche. „Es thut mir sehr weh, wenn ich Sie verletzt haben sollte, lieber Arthur.“

Sein Herz jubelte auf, die alte Zuneigung flammte noch einmal mächtig in ihm empor. Er ergriff ihre Hand, und sie baldete, daß er sie mit Küffen bedeckte. „Marga, wird denn nie Klarheit zwischen uns werden?“ rief er erregt. „Weßhalb weichen Sie mir stets aus — wollen Sie mir nicht endlich gestatten, von mir, von meiner Liebe zu sprechen?“

„Arthur — ich bitte Sie —“ stieß sie hervor.

„Nein, Marga, lassen Sie mich enden. Jetzt oder nie muß sich unsere Stellung zu einander entscheiden. Sie können mich und meine Lage, Sie wissen, daß ich meiner Frau, wenn auch keinen Reichthum, so doch ein gefichertes Auskommen bieten kann; der Einwilligung Ihres Vaters bin ich gewiß. Marga, wollen Sie die Weine werden?“

Wieder zuckte sie zusammen. Dann zog sie langsam, ganz langsam ihre Hand aus der seinen und flüsterete mit zu Boden geschlagenen Augen: „O, Arthur, warum thun Sie mir das?“

„Marga!“ rief er schmerzlich. „Sie weisen mich zurück. Es ist nicht möglich, es kann nicht sein.“

Sie antwortete nicht gleich. „Ich wollte, Arthur,“ sagte sie dann leise, „mir und Ihnen wäre diese Stunde erspart geblieben. Ich habe sie kommen sehen und gefürchtet. Sie sind mir lieb und werth, Arthur, ich denke, wir werden immer gute Freunde bleiben — die Ihre kann ich aber nicht werden.“

„Glauben Sie, ich bin der Mann, der sich da, wo er um Liebe wirbt, mit der Aussicht auf Freundschaft abfertigen läßt? Marga, hören Sie mich: Sie täuschen sich selbst, ich weiß, Sie fühlen mehr für mich.“

Ein Schauer schüttelte ihren Körper. Es klang tonlos, als sie endlich sagte: „Wir passen nicht für einander, Arthur. Wenn ich je daran zweifeln konnte, hat es mir die letzte Stunde bewiesen, unsere An- sichten werden sich nie vereinigen lassen.“

Sie klammern sich an Kleinigkeiten, Marga, von denen wahrlich das Menschenglück nicht abhängt. Das wäre eine armselige Liebe, die solche Meinungsverschiedenheiten nicht zu überwinden vermöchte.“

Wieder blieb sie die Antwort schuldig. Dann aber richtete sie sich plötzlich wie mit einem energischen Entschlus auf: „Sie sind es, der irrt,“ sagte sie fast heftig. „Ich habe nie etwas für Sie empfunden, das über Freundschaft hinaus geht. Warum zwingen Sie mich, es zu sagen: ich habe Sie nie geliebt!“

Seine Hand griff nach dem Herzen — ihm war's, als fühle er dort plötzlich einen heftigen, stehenden Schmerz. Langsam erhob er sich, seine Glieder schienen ihm schwer wie Blei.

Sie war jetzt wieder völlig gefaßt, sie konnte ihm sogar in's Auge sehen, und ihre Stimme klang ruhig, als sie ihm die Hand hinüberreichte: „Wohin, mein Freund — lassen Sie uns die Stunde vergessen, es ist am besten für uns Beide.“

Er gewann es nicht über sich, die dargebotene Hand zu ergreifen. „Mögen Sie Ihren Entschlus nie bereuen, Marga,“ sagte er dann, „mögen Sie das Glück, das ich Ihnen Ihrer Aussicht nach nicht bieten kann, vollaus finden. Ich lese jetzt klar in Ihrer Seele, und ich weiß, daß Sie sich selbst betrügen. Gott schütze Sie.“

Die Portiären fielen hinter Lenzow zusammen. Marga blickte lange, die vollen Lippen fest zusammengepreßt, auf die Thür, dann plötzlich griff sie nach dem Paket, das Arthur auf den Tisch gelegt hatte, und schleuderte die bunten Stickereien auf den Fußboden. . . . Das gab den Rest. . . . Ich habe ihn nie gemocht — den Bedanten,“ flüsterete sie hastig, aber ihre feuchten Augen strahlten ihre Worte Lügen.

Es schellte draußen. Der Diener meldete: „Herr Barnow.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Führen Sie den Herrn in den Salon.“

Dann warf sie einen schnellen Blick auf den Spiegel und strich sich die krausen Haare aus der weißen Stirn. „Das Spiel ist aus — die Karten werden neu gemischt — der gute Barnow ist immerhin ein Trumpf, um den mich Viele beneiden werden. Der Mann hat Glück, daß er heute, gerade heute kommt.“

Zwei Tage später zeigten elegante Karten die Verlobung des Fabrik- besizers Barnow mit Fräulein Marga Färber an. Lenzow lächelte weh- müthig, aber er lächelte doch, als er den goldumranderten Carton aus dem Couvert zog. Merkwürdig, der goldene Rand machte es ihm leichter, sich verschmährt zu wissen. Das „junge“ Brautpaar, wie ein Spott- vogel Herrn Barnow und Marga gekauft hatte, heiratete bald darauf — „der Bräutigam habe keine Zeit mehr zu verlieren,“ sagten die bösen Zungen. Es schien fast, als ob sie Recht hätten, denn als die Neuer- wählten von einer längeren Hochzeitsreise zurück kamen, machte Herr Barnow seinen Freunden einen überaus gullerten Eindruck und hatte häufige Conferenzen mit einem berühmten Nervenkurist. Frau Marga erscheint äußerlich unverändert; sie ist eine große Dame geworden, deren Salons berühmte sind, ihre Schönheit hat sich womöglich noch mehr ent- wickelt, und sie weiß sie in das beste Licht zu setzen. Alle ihre Wünsche hat sie erreicht — ob sie aber glücklich ist? Die Gesellschaft nennt sie ja eine glückliche Frau — sie muß es wissen.

Von zwei Andern aber ist zu berichten, von denen die Gesellschaft nicht spricht und die doch sicher das höchste Glück gefunden haben: das



hervorzurufen. Was nun letzteren Umstand betrifft, so läßt sich der Kopfdruck jederzeit durch beliebiges Öffnenhalten der Flasche entsprechend herabsetzen und ist daher speciell nur darauf zu achten, daß das Wasser so wenig als möglich die vorerwähnten festen Bestandtheile enthält. Einen solchen äußerst selten zu findenden, ja bisher sogar ein Unicum bildenden Säuerling finden wir in Mattoni's Gießhübler, der selbst bei garten und empfindlichen Naturen mit Vortheil angewendet wird und welcher abgesehen von seinem durch die äußerst glückliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile begründeten medicinischen Werthe ein brillantes Erfrischungsgetränk bildet.

— (Ein Modell.) Vor einigen Jahren legte ein Schlossergeselle in Dresden auf Veranlassung eines Malers seinen Beruf nieder, um seinen muskulösen Körperbau den Künstlern als Modell zur Verfügung zu stellen. Dieser Mann ist bereits in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien gewesen und überall von den Jüngern der Kunst als sehr brauchbares Modell benützt worden. Seit einigen Tagen befindet sich dieser „Mustermensch“ in Meissen, um in der königlichen Porzellanfabrik seinen Oberkörper abformen oder, richtiger gesagt, abgießen zu lassen. Die Muskelanlage dieses „Modells“ ist äußerst interessant, denn jeder, auch der kleinste unbedeutende Muskelstrang tritt hervor und ist genau sichtbar, so daß der ganze Körper wie zusammengeflochten erscheint. Dazu haben die Muskeln durchgängig eine solche Härte, daß man unwillkürlich glaubt, einen hölzernen Mann vor sich zu haben. Selbstverständlich verfügt dieser Mann auch über eine gewaltige Körperkraft und hat große einmalige Gelegenheiten gehabt, sogenannte „Perkuleste“ ohne große Anstrengungen zu setzen. Für die Darlegung seines Oberkörpers zum Abgießen soll der Muskelmann 300 Mark erhalten.

— (Ueber die Schwierigkeiten,) mit welchen Bergführer manchen Touristen gegenüber zu kämpfen haben, wird dem „Berliner Bund“ geschrieben: Zu dem Unglücksfall an der Dent du Midi, welcher in Folge Ungehorsams gegen die Anordnungen des Führers entstanden ist, kann ich als Seitenstück die Erzählung eines Führers aus dem Waadensland mittheilen, aus welcher hervorgeht, wie schwierig die Befolgung gewisser Reisender ist und zu welchen Mitteln ein kluger Mann oft greifen muß, um Unglücksfälle zu verhüten. „Ein Engländer wollte den Hügelsteiger und Claridenstein übersteigen, ich und mein Bruder sollten ihn begleiten“, so erzählte mir der Führer. „Als wir den Gletscher betraten, nahmen wir den Herrn in die Mitte und wollten die gewöhnliche Seilverbindung herstellen. Er weigerte sich entschieden, auf diese Art zu gehen. Ich stellte ihm die Gefahren des Alleingehens vor und zeigte auf meine Instruktion, allein es half nichts. Als er hartnäckig auf seiner Weigerung beharrte, wollten mein Bruder und ich Gewalt anwenden. Jedoch waren wir Beide nicht stark genug, den Mann, der verdammt feste Knochen hatte, zu überwinden. Hierauf verlangten wir die Bezahlung für die ganze Tour, für die er uns angeheißelt hatte, damit wir sofort umkehren könnten. Denn wir erklärten ihm, daß wir, wenn wir mit ihm gingen, gewissermaßen für sein Leben verantwortlich seien, und diese Verantwortlichkeit könnten wir ohne das Seil nicht übernehmen. Auf den Lohn aber hätten wir Anspruch, weil wir um seinerwillen eine andere Partie ausgeschlagen hätten. Auch diese Forderung wollte er nicht anerkennen. Da blickte mich mein Bruder an, und ich verstand ihn. Da wir den Gletscher so gut wie unsere Tische kannten, gaben wir scheinbar nach und gingen ohne Seil mit ihm weiter. Aber wir führten ihn in einer Richtung, in welcher zahlreich, etwas mehr als mannestiefe, aber doch nicht lebensgefährliche Gletscherspalte lagen. Mein Bruder und ich überstiegen sie mit etwas größeren Schritten, ohne ein Wort zu sagen. Da er aber auf die uns bekannten Zeichen nicht achten konnte, so fiel er bald bis über die Schultern in eine Spalte. Nun hätten sie sein Gesicht sehen sollen, es war freilich nicht mehr zu sehen, wir wollten versuchen, ihn zu retten. Nachdem wir ihm mit gehöriger Umständlichkeit das Seil unter den Armen befestigt hatten, zogen wir ihn bis zur Brust aus dem kalten Grabe und ließen ihn auf einmal wieder hinunterstürzen. Mehrere Male wiederholten wir diesen scharfen Rettungsversuch, indem wir ihn immer etwas höher hinaufschroten und etwas tiefer hinunterstiegen ließen, bis er gehörig zerfetzte Kleider und einige Hautabschürfungen hatte. Dann zogen wir ihn ganz hinauf. Von da an ließ er so willig wie ein Lamm Alles mit sich geschehen, und wir vollendeten glücklich und zu gegenseitiger Befriedigung die Tour.“

— (Im Herbst) bieten bekanntlich selbst bei schöner Witterung die in Gebirgsgegenden liegenden Curorte wegen des daselbst bei Sonnenuntergang eintretenden raschen Temperaturwechsels einen recht unwilligen Aufenthalt und müssen auch oft viele Curen deshalb unterbrochen werden. Ganz verschieden ist es in der Ebene, hier entspringen die schönen Herbsttage ihren Reiz und ist uns in dieser Richtung in dem so nahe an der Hauptstadt liegenden Mottoni's „Elisabeth-Salzbad“ ein Curort gegeben, der zu sogenannten Spät- oder Nachcuren mit geschafften ist. Dieses Salzbad, das bis 1. October geöffnet bleibt, liegt auf einer gegen Nord und Südwest von Bergen umrahmten Ebene, ist auch unmittelbar durch einen recht netten Park geschützt und sind dessen Ufer von einer solch' anerkannt eminenten Wirkung bei Frauen- und Unterleibsleiden, das man nur bedauern muß, daß es Communicationsoverhált nicht gekannt, die Wohlthaten dieser Abcuren den Leidenden auch während des Winters theilhaftig werden zu lassen.

— (Drei Königstöchter.) Eine reizende Zyphe aus dem Leben dreier Fürstinnen ist es, welche der Pariser „Figaro“ heute schildert. Das französische Blatt erzählt: Es waren drei Mädchen, drei kleine Mädchen, welche vor nun fünfundsiebzig Jahren auf der Straße von Jugenheim spielten; sie waren sehr heiter, die kleinen Mädchen mit ihrem langen, offenen Haar, und alle Bewohner der guten Stadt Frankfurt am Main kannten sie wohl; die Diplomaten grüßten sie ehrfurchtsvoll — es gab damals in Frankfurt noch Diplomaten — und dachten, was wohl nach dem Successionsgesetz aus den kleinen Mädchen werden wird; allein die Mädchen in dem kleinen Hause von Jugenheim achteten nicht auf dieselben; sie machten ihre Kleider selbst, und Maria Sophia, die zweite, schnitt sich dieselben eigenhändig zu, und mit den fünfzehn Francs monatlich, welche man Jeder von ihnen für ihre Toilette gab, waren sie reizend zum Ansehen und ihr einziger Kummer war, daß die Schuhe zu rasch zerrissen. Die kleinen Mädchen aber waren die Töchter des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der, um sein bescheidenes Einkommen zu vergrößern, Sectionen im Zeichen gab, während er auf die Krone von Dänemark wartete. Und eines Tages kam diese Krone und man sah die kleinen Mädchen nicht mehr auf der Straße von Jugenheim; man hörte zur Zeit des Abendessens nicht mehr rufen: Alexandra, Dagmar, Thyra, kommt rasch, der Vater ist da! Sie waren auch keine kleine Mädchen mehr, sondern Hoheiten. Allein das war erst der Anfang. Alexandra wurde Prinzessin von Wales und eines Tages wird sie Königin von Großbritannien und Irland und Kaiserin von Indien sein. Vorläufig ist sie heiter, elegant, die Königin der Mode, die Leiterin aller gesellschaftlichen Vergnügungen des Hochadels, und was noch mehr als Alles, eine glückliche Frau. . . Aus Sophie-Marie aber ist Maria-Feodorowna-Dragmar, Kaiserin von Rußland geworden. Ihre Macht erstreckt sich von einem Ende der Welt bis zum anderen und der sanfte Muschel, wie der wilde Tartar sehen in ihr die Kaiserin, die gute Kaiserin, die, ohne daß es den Anschein hätte, Alles beherrscht, was in ihren Bannkreis tritt, und auch der Czar selbst macht keine Ausnahme von dieser Regel: sie ist sanft, gütig und schön geblieben, wie sie es vor fünfundsiebzig Jahren war, als sie nach Moskau kam; ihren langen Hals gebeugt unter der Last der Perlen

und Brillanten, gleich sie nicht einer Frau, sondern einem jener von Edelsteinen umrahmten Heiligenbilder, wie man sie in russischen Sanctuarien findet; ihre großen, schwarzen Augen leuchteten aus einem Antlitz hervor, das an diesem Tage noch bleicher war, als gewöhnlich; sie war gleichsam das lebende Bildniß mildthätiger Größe. Und in diesem Rußland, wo es so Viele gibt, die gar nichts verehren, fiel nie ein Wort gegen die Czarin. Man weiß, daß sie gütig ist gegen die Armen, hilfreich den Betrübten und trostspendend den Verzweifelnden und deshalb liebt man Maria-Feodorowna überall, wo man der Hoffnung bedarf. . . Und das dritte kleine Mädchen ist Thyra, Herzogin von Cumberland geworden; sie wäre heute Königin von Hannover, wenn das Schicksal es nicht anders gewollt hätte. In Jugenheim nannte man sie die „Kleine“, und das ist sie für die Familie noch immer geblieben. Man liebt und verhätschelt sie; die beiden großen Schwestern vergöttern sie. Sie haben immer die Miene, als wollten sie Verzeihung von ihr erbitten, daß sie keine Krone für sie haben. Was kümmert sie aber eine Krone, trägt sie doch eine andere, die Dornenkrone. Sie ist bleich und kränzlich und betrauert wohl die schönen Tage der Vergangenheit, wo sie ein kleines Mädchen, wo sie glücklich war. . . Und heute befinden sich diese drei Schwestern vereinigt in der reizenden Gegend von Gmunden; Arm in Arm wandeln Alexandra, Dagmar und Thyra durch die Wälder der Alpenwelt. Hier sind sie nicht Kaiserin, Prinzessin und Herzogin, sondern bloß drei Schwestern, die kleinen Mädchen von Jugenheim!

— (Wie Licht einem jungen Künstler half.) Bei Licht beschränkte sich ein in London lebender junger deutscher Künstler, daß es ihm schlecht gehe. „Ja, ja, mein lieber junger Freund“, sagte Licht, „ich glaub's Ihnen wohl, die Engländer sind gegen Neulinge mehr als skeptisch, sie haben damit schon manchen tüchtigen Künstler für immer verstoßen; aber deshalb müssen Sie das Selbstvertrauen nicht verlieren. Kommen Sie doch heute Abends zu meinem Concert, hier ist eine Karte, richten Sie sich aber so ein, daß Sie später mit mir sprechen.“ Damit war der junge Künstler entlassen. Mit klopfendem Herzen kam er Abends zum Concert, hatte aber keine Gelegenheit, den Meister, der von allen Seiten umringt war, zu begrüßen und hatte schon die Hoffnung aufgegeben, ihn zu sprechen, als ihn Licht kurz vor Beginn des letzten Stückes zu sich heranzog und ihm zurief, sich unmittelbar in seiner Nähe zu halten und ihm zu einem Essen zu folgen, das ihm von seinen alten Freunden nach dem Concert gegeben würde. Während der Tafel, an welcher auch viele Damen der Aristokratie theilnahmen, wußte Licht den jungen Künstler in die Nachbarschaft einer sehr einflussreichen Dame und eines bekannten Londoner Schriftstellers zu bringen. Die Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um die Kunst und Licht gab zum großen Vergnügen aller Anwesenden die Geschichte seines ersten Auftretens in London zum Besten. „Und sie sollten sich doch die Sache mit Ihrer Rückkehr nach dem Continent noch einmal überlegen, Herr Hermann“, so rief er dem jungen Künstler, auf den sich nunmehr alle Augen richteten, zu; „jungen Sie, es gibt in der ganzen Welt nicht wieder einen Platz, wo man so viel Kunstsinne findet wie in London; bei Ihrem ausgezeichneten Talent müssen Sie hier Ihren Weg finden. Aber spielen Sie uns doch gleich mal etwas vor, ich habe Sie so lange nicht gehört, und Sie wissen, ich habe immer Freude über Ihre Leistungen empfunden.“ Nunmehr auch von den Bitten aller übrigen Tischgenossen insbesondere der Damen, bestärkt, setzte sich der junge Künstler an's Clavier und spielte zunächst eine Mendelssohn'sche Variation, der er eine mit Verbe gespeelte listige Composition folgen ließ. Der junge Künstler war mit einem Schlage der Bäume des Tages. Am nächsten Morgen schon brachten die Tagesblätter eine Mittheilung über die stattgehabte Abschiedsfeier, in welcher auch bemerkt war, daß man dem Meister noch ganz besonders dafür danken müsse, daß er einen außerordentlich talentvollen Künstler, Herrn Hermann, bewogen hätte, dauernden Wohnsitz in London zu nehmen.

— (Der Phonograph.) Mr. Edison hat jetzt, wie man der „T. A.“ aus London schreibt, eine Puppe hergestellt, die menschlicher Stimme spricht; es befindet sich nämlich ein Miniatur-Motor, sowie der kleinste bis jetzt fabricirte Phonograph im Körper derselben. Ein unternehmender Amerikaner ist nun, wie es heißt, auf die Idee gekommen, da er Mr. Gladstone nicht bewegen konnte, Newport zu besuchen, eine demselben sprechend ähnliche Wachsfigur anfertigen zu lassen, welche ein Phonogramm, das aus England hingesandt, einen Phonograph und alles Nöthige enthält, um auf diese Weise seine Landeskunde mit der Stimme des Grand Old Man eine seiner Reden über Homerule hören zu lassen. Ob Mr. Gladstone diesem wunderlichen Plan seine Mitwirkung zugesagt, verlautet allerdings bis jetzt nicht. Der Phonograph ist übrigens schon in der Weise practisch zur Verwendung gekommen, daß eine Schauspielerin Miss Clara Morris, die sie lernt, in ihn hinein spricht, um zu hören, wie ihre Stimme klingt, was sonst nach ihrer Meinung dem Vortragenden selbst nicht möglich ist. Ihrem Beispiele sollen jetzt schon viele ihrer Colleginnen mit gutem Erfolg gefolgt sein.

— (Ein spiritistischer Schwandel.) „Professor“ Peter hatte, wie die „Newport'sche Staatszeitung“ berichtet, seit einigen Wochen in Bonne Terre, Mo., sein Wesen getrieben und sich viele Anhänger erworben. Da entschlossen sich einige vernünftige Bürger, der Sache ein Ende zu machen und den Betrüger zu entlarven. Zu diesem Zwecke luden sie ihn ein, vor einer kleinen, aber ausermittelten Gesellschaft in der Wohnung Dr. Keith's eine Vorstellung zu geben. Er willigte ein und erschien. Die Rette wurde gebildet, die Pöster ausgelöscht und die Geister sängen schon an, Tambourin zu schlagen und mit Glöcklein zu läuten. Auf einmal aber erschauerte das Zimmer im blendenden Glanze des elektrischen Lichtes und man erblickte den „Professor“, den man in der Rette geglaubt hatte, auf einem Stuhle sitzend, das Tambourin im Mund und die Glöcklein in den Händen. Er mag gerade auch kein übermäßig schlaues Gesicht gemacht haben. Nur eine rasche Verhaftung konnte ihn vor dem Lynchen schützen.

— (Ein billiges Heilmittel.) Magenleiden und Solchen, die eine Blutreinigungskur durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. 3. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Versorger, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Offener Sprechsaal.**

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

**Zur Herstellung einer Fahrbahn in der Fleischergasse und Quergasse.**

Das Straßenpflaster ist in vielen Gassen sehr schabhaft, so daß die Räder mit Sand u. ausgefüllt werden, um die Stöße u. einigermaßen abzumildern. Sobald aber der Wind geht, erhebt sich der Sand zu mächtigen Wolken und dann weht dem auf der Gasse Befindlichen, wehe! den Hausfrauen, welche die Gassenfenster nicht rechtzeitig geschlossen haben. Eine Umpflasterung mancher Plätze und vieler Gassen ist dringend notwendig, — zweckentsprechend und dringlich, aber hauptsächlich auch in der Fleischergasse und Quergasse.

In diesen beiden nicht langen Gassen könnte gleichzeitig die Herstellung einer ordentlichen Fahrbahn bewirkt werden.

Wenn man erwägt, daß in der ziemlich anständig ausgebauten Fleischergasse die Postdirection, „Albina“, die reformirte Kirche, die gr.-or. Kirche, ein großes Hotel und insbesondere auch die Residenz des gr.-or. Erzbischofes u. c. sich befinden, — so dürfte diese beschriebene Anregung doch auch die gefohrte Würdigung erlangen.

Hermannstadt, am 6. September 1888.

Mehrere Hausbesitzer.

**Neueste Nachrichten.**

**Pisetz, 5. September.** Die Wassergefahr ist hier zwar vorüber, aber die Molbau bedroht Prag und hat einen Pfeiler der Kettenbrücke auf der Pisetz-Laborer Straße völlig unterwaschen. Der Truppentransport bereitet ungewöhnliche Schwierigkeiten, weil jetzt Alles zu Fuß befördert werden muß. — **Se. Majestät** und Kronprinz Rudolph besichtigten durch zwei Stunden Frauenburg und Budweis, im Wagen durch das Wasser fahrend. Der König spendete 5000 fl. zur sofortigen Bertheilung.

**Wieselsburg a. d. Erlaf, 5. September.** Die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Max sind mit Gefolge heute Mittags nach zwanzigstündiger Fahrt in Lohsdorf eingetroffen.

**Leiberg, 5. September.** Die Kirche und das Kloster des Bernhardiner-Ordens in Gwozdzice sind gestern, wie aus Kolomen telegraphirt wird, in Folge eines Blitzschlages gänzlich eingestürzt worden.

**London, 5. September.** Gladstone hielt gestern in Wrexham vor den Liberalen des Bezirkes Northwales eine Rede über die irlische Frage. Zum Schlusse sagte er, er wäre nicht oft in der Lage, mit dieser Befriedigung über die Politik Oesterreichs zu sprechen; er hätte jedoch mit größter Genugthuung gehört, Oesterreich habe den Vollen Galizien ein liberales Maß der Autonomie gewährt. Oesterreich sei also in dieser Hinsicht England weit voraus.

**Wien, 6. September.** Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von der Berufung Ristic's nach Abozia zum König Milan wird von kompetenter serbischer Seite entschieden in Abrede gestellt. Das Geschehen Ristic's in Abozia steht absolut in gar keinem Zusammenhang mit einem Ministerwechsel in Serbien, wovon derzeit überhaupt gar keine Rede ist.

**Berlin, 6. September.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt in auffälliger Weise, daß der Fall Garnier (Name jenes Individuums, welches ein Attentat auf ein Mitglied der deutschen Botschaft verübt hatte und unter ärztliche Beobachtung gestellt wurde) nicht als vereinzelte Erscheinung, sondern als ein Ring in der fortlaufenden Kette von Feindseligkeiten der Franzosen gegen die Deutschen anzusehen sei. **Belgrad, 6. September.** Es wurden Vorträge zur Unterdrückung allfälliger Demonstrationen am National-Tage getroffen. Man hofft, daß der Tag ruhig vorübergehen werde.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 6. September.** Die Donau ist seit heute Abend um 106 Centimeter gestiegen.

**Brüssel, 6. September.** Ministerpräsident Tisza ist gestern vom König der Belgier empfangen worden und reist Montag nach Budapest ab.

**Wieselsburg, 6. September.** Se. Majestät ließ das Manöver nach 4 1/2-stündiger Dauer Mittags abbrechen, nachdem Se. Majestät wiederholt über den Gang desselben seine Zufriedenheit ausgedrückt hatte und reiste Nachmittag unter kühnlichen Hochrufen der zahlreichen Bevölkerung mit dem Kronprinzen nach Wien.

**Berlin, 6. September.** Die Nachricht, daß Graf Herbert Bismarck nach England gereist sei, ist unrichtig; derselbe willt gegenwärtig in Ostende und wird gegen Mitte September in Friedrichsruhe erwartet.

**Petersburg, 6. September.** Die Familie des Czars reist zunächst zu den Truppenmanövern im Charlow-Odesser Militärbezirk ab.

**Sophia, 6. September.** Major Paniza reichte seine Demission zum zweiten Male ein.

**Fremden-Liste**

vom 6. September.

- Hotel Neuribter. A. Epiger, J. Haber, S. Friisch, Kaufleute, von Wien; Isabella Cooper, A. Bribour, von London.
- Hotel Wämlischer Kaiser. R. Babos, von Fogaras; Anton Devas sammt Tochter, von Schäßburg; Emma Gantner sammt Tochter, von Borsch; Kaufmann, von Berlin.
- Hotel Reiter. Ignaz Pavlovits, Kaufmann, von Pantola; Gustav Jantak, Reisender, von Wien; Samuel Oert, Friedrich Babel, Fleischhauer, von Mediasch; Stefan Felski, Barrer, aus Bukovina; John Stanel, von Fogaras.
- Hotel Sabermann. Alexander Koranescu sammt Familie, Hauptmann, von Rimnik; Theresia Metz, Grundbesitzerin, von Mediasch.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ kostet pro Quartal 1 fl. weniger, als die anderen großen Wiener Journale; dabei erscheint sie täglich dreimal und bietet täglich eine prächtvolle Kunstbeilage gratis.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 6. September.

Ung. Goldrente 6% . . . . .	129.50	Ungarische Prämien-Lose . . . . .	129.50
„ Goldrente 4% . . . . .	101.45	Ungarische Prämien-Lose u. Szeged. Lose 126. . . . .	126. . . . .
„ Papierrente . . . . .	91.55	Oesterr. Staatsanleihe in Papier . . . . .	81.60
„ Eisenbahn-Anleihen . . . . .	148.50	„ „ „ in Silber . . . . .	82.30
„ Oest. I. Emittion St.-Oblig. . . . .	98.25	Oesterr. Goldrente . . . . .	111. . . . .
„ „ II. „ „ „ . . . . .	—	1860er Staats-Anleihen . . . . .	140. . . . .
„ 1876er Staats-Oblig. . . . .	114.25	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Aktien . . . . .	883. . . . .
„ Grundrenten-Obligat. . . . .	104.50	Ung. Creditbank-Aktien . . . . .	307.50
„ Grundrenten-Oblig. m. Berl. . . . .	104. . . . .	Oesterr. Credit-Aktien . . . . .	314.75
„ Temes-Banat Grundrenten-Oblig. . . . .	104.50	Silber . . . . .	—
„ Tem.-Banat Grund-Oblig. mit Berl. . . . .	104. . . . .	R. l. Ducaten . . . . .	5.89
„ Siebenb. Grundrenten-Obligat. . . . .	104.50	20 Francs-Stücke . . . . .	9.65
„ Kroat.-Slav. „ „ „ . . . . .	104. . . . .	100 Mark Deutsche Reichswährung . . . . .	122.80
„ „ „ „ „ . . . . .	104. . . . .	London (für dreimonatl. Wechsel) . . . . .	99.60
„ „ „ „ „ . . . . .	100. . . . .	Oesterr. Papierrente, 6%, Restfrei . . . . .	97.80

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 6. September.

Ung. Goldrente 6% . . . . .	129.50	Ungarische Prämien-Lose . . . . .	129.50
„ Goldrente 4% . . . . .	101.35	Ungarische Prämien-Lose u. Szeged. Lose 125.75 . . . . .	125.75
„ Papierrente . . . . .	91.50	Oesterr. Staatsanleihe in Papier . . . . .	81.80
„ Eisenbahn-Anleihen . . . . .	148.50	„ „ „ in Silber . . . . .	82.35
„ Oest. I. Emittion St.-Oblig. . . . .	97.70	Oesterr. Goldrente . . . . .	111.50
„ „ II. „ „ „ . . . . .	—	1860er Staats-Anleihen . . . . .	140. . . . .
„ 1876er Staats-Oblig. . . . .	114. . . . .	Oesterr.-ungarische Bankactien . . . . .	883. . . . .
„ Grundrenten-Obligat. . . . .	105. . . . .	Ungar. Creditbank . . . . .	307.50
„ Grundrenten-Oblig. mit Berl. . . . .	104.75	Oesterr. Creditactien . . . . .	315. . . . .
„ Temes-Banat Grundrenten-Oblig. . . . .	104.75	R. l. Ducaten . . . . .	5.79
„ Siebenb. Grundrenten-Obligat. . . . .	104.50	20 Francs-Stücke . . . . .	9.65
„ Kroat.-Slav. „ „ „ . . . . .	104. . . . .	100 Mark Deutsche Reichswährung . . . . .	122.80
„ „ „ „ „ . . . . .	104. . . . .	London (für dreimonatl. Wechsel) . . . . .	99.60
„ „ „ „ „ . . . . .	100. . . . .	Oesterr. Papierrente, 6%, Restfrei . . . . .	97.80

K. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

Zu Abtheilung 13, Nr. 1514 von 1888.

Auszug

aus der in der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ in Nr. 202 vom 30. August 1888 vollinhaltlich verlaublichen Kundmachung.

Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, nachstehend benannte Gegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur Einbringung schriftlicher Offerten hiemit einladet.

Die zu liefernden Gegenstände, deren Quantität, Lieferungs-Termine und -Orte läßt die nachstehende Tabelle entnehmen:

Table with columns: Zahl und Benennung der Gegenstände, Lieferungs-Termine, Bon dem Gesamt-Quantum entfallen auf das Montur-Depot Nr. 1, 2, 3, 4, Anmerkung. Rows include items like 597.000 emaillierte Feldflaschen, 75.000 Wasserkannen, etc.

Die, mit den amtlichen Bescheiden über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegten Offerten und die gleichzeitig, jedoch gesondert beizubringenden Deposten-Scheine über den bei einer Militär-Cassa oder Militär-Zahlstelle erfolgten Ertrag des Badiums haben unmittelbar und längstens 15. September 1888, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des Reichs-Kriegs-Ministeriums einzuliegen.

Die in der Form eines Vertrags-Entwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den im Punkte V der Kundmachung angeführten Monturs-Verwaltungs-Anstalten, bei den Handels- und Gewerbestämmern der österreichisch-ungarischen Monarchie und beim Handels-Museum in Budapest eingesehen werden.

Sz. 7362 1888.

[629] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Octáv által képviselt „Albina“ nagyszabeni takarékos hitelintézet végrehajtható 100 frt. tőke, ennek 1884. évi szeptember hó 30-tól járó 6% kamata, 40 frt. 90 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett levonva az 1888. évi 7041. tjkvi sz. véletár felosztási terv szerint kielégített összeget végrehajtható szervenő Popa J u o n nevére felvett kispoldi 1510. sz. tjkvben A. + 1-9. rend, 2822, 7864,

8565, 8566, 9429, 11661, 12045, 12616, 13729/1, 13886. hr. sz. 154 forintra becsült fekvők és Farkas Anna szül. Dregies nevére felvett kispoldi 499. tjkvben A. + 1-18. rend, 924, 925, 2682, 3328, 4280, 4423, 6683, 6685, 7546, 8713, 9648, 10137/3, 12102, 12710, 12738, 12904, 13214, 13252/1, 13449. hr. sz. fekvők feleresze 225 frt. 50 kr. megállapított kikiáltási árban Kispold község előjárásági helyiségében 1888. évi november hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, megartandó nyilvános bírói árverésen kikiáltási áron alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlanok és felereszek kikiáltási árának megfelelő 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezi kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovaidekképesnek nyilvánított értékpapirokban mint bálnapénzt a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajthatót.

A vételár köteles vásárló 3 részletben, az árverés napjától számított 15, 30, 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerden szerkesztett kéressel bírói letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alulirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Kis-Apold község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi július hó 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Kundmachung.

3. folge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1888 der fünfmonatliche Lehrkurs eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 15. October l. J. gegen Sittenzeugniß und Taufschrein Quergasse Nr. 27.

Hermannstadt, am 1. September 1888.

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, erhält die Direction acht Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Cursets. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an die Direction, Quergasse Nr. 27, wenden.

(625) 1-4

Nyilvános árverési hirdetés.

A nagyszabeni ev. ref. egyház-község az általa f. 1888. április 2-án rendezett sorsjátékból az egyház-község részére visszamaradt különféle tárgyakat pénteken f. évi szeptember 7-én, délután 2 órakor, a „Római császárhoz“ címzett vendéglő vigadó termében nyilvánosan elárverezli. Nagy-Szeben, 1888. szeptember 3-án.

Szalay Ferencz, algondnok. Bokody Imre, pénztárnok.

Deffentliche Feilbietungs-Kundmachung.

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde bietet Freitag den 7. September l. J. um 2 Uhr Nachmittags im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ verschiedene Gegenstände, welche bei der durch sie am 2. April l. J. arrangirten Verlosung zu Gunsten der Kirchengemeinde zurückgelieben sind, öffentlich feil. Hermannstadt, am 3. September 1888.

Franz Szalay, Vice-Curator. Emerich Bokody, Cassier.

An der Hermannstädter Gewerbeschule

beginnt das Schuljahr 1888/9 am 17. September. Die Einschreibung der Schüler findet vom 7. bis 16. September, und zwar an den Wochentagen von 7-8 Uhr Abends, an den Sonntagen von 9-12 Uhr Vormittags in der Wohnung des Directors, Wiese Nr. 35, statt.

Die Anmeldung der Schüler hat durch die Lehrherren unter Vorlage des Taufschreines, Impfzeichens und legitimen Schulzeugnisses zu erfolgen. Bei der Aufnahme ist 1 fl. Schulgeld zu zahlen, oder ein ordentlich bestätigtes Armutshzeugniß vorzulegen.

Hermannstadt, am 4. September 1888.

Die Direction der Gewerbeschule.

Günstige Gelddarlehen

erhalten selbständige Personen, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 50 fl. bis 1000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

Auf grundbüchliche Intabulation gegen 4 1/2% und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Nähere Auskunft erteilt

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschließen.

(626) 3-3

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Gründlicher Clavier-Unterricht. Wird zu mäßigem Honorar erteilt. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [601] 3-3

10 Fässer alter Wein zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Conditorei Frenz. [655] 1-1

Anzeige. Eltern und Vormünder werden verständigt, daß in einigen Tagen an sämtlichen hiesigen Knaben- und Mädchen-Mittelschulen, am t. ung. Staats-Dergymnasium, evang. Gymnasium und an der evang. Ober-Realschule ein Schönschreibe-Curs zu dem ermäßigten Preise von 3 fl. 50 Kr. (Preis ausschließlich nur für Schulen) eröffnet wird. [640] 1-1

Die Selbsthilfe. Irrener Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschädigt fühlen. [618] 24-30

Waarenhaus FILIP TICHU, Brünn, Krautmarkt Nr. 21 u. Rathhausgasse Nr. 17.

Brüner Winter-Anzugstoffe in vorzüglichster Qualität, 135 Cm. breit, Rein-Wolle. Ein completter Männer-Anzug fl. 5.-

Hausleinwand, complet 30 Ellen. 1 Stück 1/2 fl. 4.50, 1 Stück 3/4 fl. 5.50.

Rumburger appretirte Stuhl-Leinen, 1/2 breit, besonders für Herrenwäsche geeignet. 1 Stück 30 Ellen fl. 6.50.

Rumburger Oxford (schwarz) in den neuesten Mustern. 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50, 1 St. 30 Ellen, Prima-Qual., fl. 6.50.

Sternberger CANEVAS, 1 Elle breit, in allen Farben, gestreift und carrirt, garantirt schwarz. 1 Stück 30 Ellen fl. 5.-, 1 St. 30 Ellen, Prima-Qual., fl. 6.-.

CHIFFON, sehr gute Qualität, vorzüglich geeignet für Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 90 Cm. breit, 1 St. 30 Ellen. I. Sorte fl. 4.50, II. Sorte fl. 5.50, III. Sorte fl. 6.50, 7.50.

Muster u. Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. Versandt per Nachnahme. [651] 3-10

Schreibtisch, Vorhänge, verschiedene Spiegel u. 1 Confol-Spiegel, Bilder, Lampen, Tischchen und verschiedene andere Einrichtungs-Gegenstände zu verkaufen: Honterusgasse Nr. 13-15, I. Stock. [574] 9-9

Haus-Verkauf. Ein theilweise neugebautes Stockhohes Haus in der Oberstadt (Mittelpunkt der Stadt), bestehend aus 17 Wohnbestandtheilen, ist aus freier Hand zu verkaufen. [573] 9-9

Frankfurter Areenwürstel sind von heute an in bester Qualität und täglich frisch zu haben. Unter Einem nehme ich Anlaß, die Aufmerksamkeit des p. t. Publicums darauf besonders zu lenken, daß in meiner Niederlage jederzeit alle Gattungen Fleischselcher-Waaren in bekannt vorzüglicher Qualität, dabei aber zu den billigsten Preisen zum Verkaufe gelangen. Auch führe ich stets ein großes Lager sämtlicher Mineralwässer in frischer Füllung. [607] 4-6

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz und Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., Wien, Stadt, Riemergasse 13. [873] 18

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, A. Moll's vertriebsfähige Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-tramp, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschöpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. [1] 86-88

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwülsten. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. 3. B. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. t. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. [1] 86-88